download unter www.biologiezentrum.at

dumpfem Getöse manifestirte. Im Zimmer des Berichterstatters fiel ein Leuchter vom Kasten, in der Küche schwankten die aufgehängten Pfännchen und die Uhrpendel blieben stehen."

In Klagenfurt wurde das Erdbeben von Herrn Dr. A. Menz im neuen Sparcassegebäude genau beobachtet, wie folgt: „Ich lag in der Nacht vom 14. auf den 15. October Morgens in nordsüdlicher Richtung schlaflos in meinem Bette. Da vernahm ich vorerst ein dumpfes Rollen, ähnlich fernem Donner, dann eine heftige, gewiß 2—3 Secunden anhaltende Erschütterung, die sich zuerst durch Erzittern der westlichen Zimmerthür, dann durch das Aechzen eines ostseitig stehenden Kastens äußerte und so stark war, daß auch meine Frau aus dem Schlafe geweckt wurde. Ich machte Licht und sah nach der Uhr, deren Pendel ost-westlich schwingt. Sie war nicht stehen geblieben und zeigte 4h 56m." — Dieser Bericht deutet entschieden auf eine ost-westliche Richtung des Stoßes in Klagenfurt.

Das Schüttergebiet dieses Erdbebens war auf eine kleine Zone beschränkt und betraf vornemlich das Rosenthal und den Satnitzrücken. Parallel mit demselben wurde es auch in der Klagenfurter Ebene und am Wörthersee, aber nicht weiter nördlich wahrgenommen; wenigstens liefen keine Berichte ein. F. Seeland.

Was lasen unsere Vorfahren in den ersten Jahren nach der Erfindung der Buchdruckerkunst?

Es ist zweifellos von höchstem Interesse, sich an der Hand der von den Bibliotheken als Schätze ersten Ranges aufbewahrten Wiegendrucke oder Incunabeln, der Schriften, welche vor dem Jahre 1500 die Presse verließen, ein Bild zu machen von dem, was zu jener Zeit den Hauptlesestoff der weiteren Schichten des Volkes bildete. Selbstverständlich haben die ersten Drucker für ihre Veröffentlichungen neben der Bibel hauptsächlich solche Werke gewählt, die bei den Schreibern vielfach verlangt wurden, also größeren Absatz versprachen. Man kann deshalb die in den Wiegendrucken vervielfältigten Bücher als den zur damaligen Zeit allgemeinsten Volkslesestoff bezeichnen. Dr. R. Muthen macht im Buchhändlerblatte folgende interessante Zusammenstellung:

„Das Hauptwerk, welches die Erfindung der Buchdruckerkunst dem Volke zugänglich machte, war das Buch der Bücher, die Bibel. Während man früher als deutsche Bibel nur die in Holztafeldruck

download unter www.biologiezentrum.at

hergestellte Armenbibel, eine Concordanz des Alten und Neuen Testamentes, besaß, die einen Cyclus neutestamentlicher Vorstellungen unter Hinweisung auf das Alte Testament vorführte, wurde jetzt — wahrscheinlich von einem Straßburger Gelehrten — die gesammte Bibel in's Deutsche übertragen und erschien in den Jahren 1466—1494 in nicht weniger als vierzehn Ausgaben. Die heiligen Bücher waren aber nur aus der Vulgata übersetzt, und erst Luther war es, der auf den Grundtext zurückging. Neben der Bibel waren die Evangelienbücher oder Plenarien verbreitet, die für jeden Sonntag des Jahres Bibeltext und Predigt enthielten; und naturgemäß wurde auch das Leben der Heiligen, die deutsche Legende aurea, mit Vorliebe gelesen, welche die Lebensbeschreibungen aller Heiligen des Jahres für jeden einzelnen Tag vorführte und zwei Bände umfaßte, von denen der eine die Heiligen des Sommerhalbjahres, der andere die des Winterhalbjahres, behandelte. Zu diesen, die Bibel und die Heiligenlegende behandelnden Werken kam eine große Anzahl moralischer Schriften.

Während in diesen moralischen Schriften immer nur vom Seelenheil des Menschen die Rede war, gaben andere Bücher Anweisung darüber, wie man dem Stande, dem man angehört, Ehre machen könne. Der von dem Prediger Petrus de Cessolis verfaßte „Schachzabel" behandelte der Reihe nach die einzelnen menschlichen Stände vom König, der Königin, dem Rathsherrn und Ritter bis herab zum Knappen und Handwerker, während der von dem spanischen Bischof Rodericus von Zamora verfaßte „Spiegel des menschlichen Lebens" die Leiden und Freuden eines jeden Berufes vorführte, die Verdrießlichkeiten des Ehemannes, die Pflichten der Handwerker, die Sorgen und mancherlei Aufgaben des geistlichen Standes.

Neben diesen moralisirenden Schriften hatte man dann die eigentlichen Erzählungen, Rittergeschichten und Sagen. Zunächst suchte man die Schätze der älteren deutschen Literatur dem Volke zugänglich zu machen. Man las mit Vorliebe Wolfram von Eschenbach's romantische Gedichte, Titurel und Parcifal, sowie das sogenannte Heldenbuch, einen Kreis von Dichtungen Heinrich's von Ofterdingen und anderer ritterlicher Sänger des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Sodann wurden auch die antiken Sagenkreise allmälig verbreitet. Während zur Zeit des Holztafeldruckes nur zwei kleine Werkchen das „Defensorium virginitatis Mariae", einzelne antike Sagen behandelt hatten, wurden jetzt allmälig sämmtliche Mythen des classischen Alterthums dem

download unter www.biologiezentrum.at

Volke bekannt. Die Geschichte der Zerstörung Troja's, durch die Kreuzzüge wieder lebendiger in die Erinnerung gerufen, wurde Gegenstand neuer Schilderung, indem ein gewisser Johann Fair von Nördlingen unter dem Titel: „Eine schöne Historia, wie Troja, die köstliche Stadt, verstöret ward" — die alte, von dem Italiener Guido de Columna im dreizehnten Jahrhunderte verfaßte „Historia destructionis Trojae" populär umarbeitete. Eine nicht minder volksthümliche Gestalt war Alexander der Große, dessen Leben mit Zugrundelegung der alten Geschichtswerke von Curtius und Eusebius schon im zwölften Jahrhunderte romanhaft bearbeitet worden war und nun in einer von Dr. Johann Hartlieb in München angefertigten deutschen Uebersetzung bald den Büchermarkt überflutete. Eine dritte sehr beliebte Sage war diejenige von Apollonius von Tyrus, jenem mythischen Könige, der auf einer Meerfahrt Frau und Tochter verlor und erst nach jahrelangem vergeblichen Suchen glücklich wiederfand — ein Stoff, den Shakespeare später zu seinem „Perikles" verarbeitete. Ebenso spannend war das vierte vielgelesene Buch, die „Historie von den sieben weisen Meistern". Der Held derselben war ein Königssohn, der, von seiner Stiefmutter fälschlich des Ehebruches bezichtigt, vom König zum Tode verurtheilt, aber durch seine Lehrer, „die sieben weisen Meister", errettet wurde.

Unter den deutschen Bearbeitungen alter Schriftsteller nahmen die erste Stelle Aesop's Fabeln ein, die, von dem gelehrten Ulmer Arzt Heinrich Steinhöwel in's Deutsche übertragen, bald ein Lieblingsbuch des Volkes wurden. Aristoteles war nach wie vor hauptsächlich in deutschen Ausgaben der „Chiromantie" bekannt, die schon zur Zeit des Holztafeldrucks weit verbreitet gewesen war. Von Ovid las man hauptsächlich das „Buch der Liebe", ein plumpes deutsches Werk, das mit der alten ars amandi wenig mehr gemein hatte, sondern die Kunst der Liebe als ehrsames Gewerk für die jungen Gesellen, die Meister werden wollten, zu schildern suchte.

Aber auch die italienische Literatur war sehr beliebt. Dante war zwar nicht verbreitet, um so mehr Boccaccio und Petrarca. Von Boccaccio las man sowohl das „Decameron" wie das „Buch von den berühmten Frauen", dessen deutsche Uebersetzung der schon genannte Dr. Heinrich Steinhöwel geliefert hatte. Von Petrarca, dessen Schriften die italienischen Druckpressen jener Zeit am meisten beschäftigten, wurde bei uns hauptsächlich die kleine „Geschichte der Griseldis" gelesen, die

download unter www.biologiezentrum.at

bekannte Sage vom Markgrafen Walther von Saluzzo, der eine Bäuerin, die schöne Grisel, heiratete, dieselbe dann, um ihre Ergebenheit zu prüfen, zum Scheine von sich stieß, aber schließlich, als sie demüthig und bescheiden blieb, wieder in allen Ehren als seine rechtmäßige Gemalin zu sich nahm. Unter den Werken der französischen Literatur stand das Märchen von der schönen Melusine obenan, dessen deutsche Uebersetzung sogar früher als das französische Original im Druck erschien.

An diese romantischen Geschichten und Sagen schlossen sich die eigentlichen Geschichtswerke, die Chroniken, von denen einige die Geschichte der Welt von der Schöpfung an behandelten, während andere sich mehr auf die Ereignisse ihrer Zeit oder der nächstvorhergegangenen Jahrhunderte beschränkten. Heinrich Steinhöwel in Ulm schrieb eine „Chronik vom Anfang der Welt bis auf Kaiser Friedrich II.", Jakob Königshoven in Straßburg eine „Chronik von allen Kaisern und Königen", der Kölner Karthäusermönch Werner Rovelink einen kurzen Abriß der Weltgeschichte unter dem Titel „Fasciculus temporum"; und alle diese Werke wurden im Beginne der Neunziger-Jahre weit übertroffen durch die berühmte Weltchronik des Nürnberger Arztes Hartmann Schadel. Unter den Werken, welche kleiner abgegrenzte Gebiete der Geschichte behandelten, war das früheste die „Historie von der Kreuzfahrt nach dem heiligen Lande"; daran schloß sich die von Thomas Airer verfaßte „Geschichte Schwabens", die von dem Braunschweiger Bürger Conrad Botho verfaßte „Chronik der Sachsen", sowie die am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts erschienene „Chronika von der heiligen Stadt von Coellen".

Bei dem raschen Fortschreiten des Druckes dieser geschichtlichen Werke wurde die Thätigkeit der Schriftsteller allmälig auch auf die Länder- und Völkerkunde gelenkt. Die Kreuzzüge, welche nicht nur Streiter für die Kirche, sondern auch manchen Schlachtenbummler nach dem Orient gelockt hatten, waren noch frisch in der Erinnerung, gleichzeitig hatten die großen geographischen Entdeckungen des 15. Jahrhunderts das Interesse an fremden Völkern und Ländern wieder wachgerufen, und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn bald auch eine ganze Reihe von Reisebeschreibungen im Volke verbreitet war. Eine der frühesten erzählte von dem uralten Abt und Heidenbekehrer St. Brandon, der im sechsten Jahrhunderte mit Einem seiner Schüler den westlichen Ocean beschiffte und schließlich nach langem Herumirren

download unter www.biologiezentrum.at

auf einem von Riesen bewohnten goldreichen Eilande landete. Eine zweite berichtete von dem bairischen Herzog Ernst, der sich um das Jahr 930 mit seinem Vater, dem Kaiser Otto, entzweite, von diesem aus seinem Lande vertrieben wurde und darauf eine abenteuerliche Wallfahrt nach dem heiligen Grabe unternahm.

Noch ausgedehnter waren die Streifzüge, welche in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts ein unternehmender venetianischer Kaufmann, Marco Polo, durch Kleinasien, Medien, die Tartarei und Mongolei gemacht hatte. Dieser wiederum wirkte anregend auf den englischen Edelmann Johann von Mandeville ein, der im Jahre 1322 einen Zug nach Jerusalem und Egypten unternahm, auf dem er zwölf Jahre zubrachte und über den er nach seiner Rückkehr in einem anmuthig geschriebenen Buche berichtete. 1394 folgte die Reise des baierischen Schildknappen Schildtberger nach der Türkei, der jedoch mehr von seinen eigenen Kriegserlebnissen als von den Türken berichtete. In den Jahren 1383—1384 endlich wurde die letzte Reise unternommen, die zu dem großartigsten Reisewerke des fünfzehnten Jahrhundertes Anlaß gab: die Wallfahrt des Mainzer Kämmerers Bernhard von Breidenbach nach Jerusalem und dem Berge Sinai — einem Buche, worin nicht nur von den Völkern, welche damals das heilige Land bewohnten, sondern auch von den Thieren und Pflanzen des Orients ausführlich berichtet wird. Das führt uns auf die volksthümlichen Bücher über Naturkunde und Medicin, die ebenfalls bald allgemein verbreitet waren. Ueber Physik und astronomische Geographie handelte der „Meister Elucidarius", ein Lehrbuch für die Jugend, worin sich ein Lehrer mit seinem Schüler über die Bewegung der Erde, die Entfernung der Planeten u. dgl. unterhält. Unter den naturgeschichtlichen Werken war das früheste das „Buch der Natur", welches Conrad von Megenberg, ein Geistlicher und Domherr zu Regensburg, im Jahre 1349 aus dem Lateinischen eines unbekannten Verfassers übersetzt hatte.

Man sieht, in welchem Maße sich im Laufe eines halben Jahrhunderts der Stoffkreis der Literatur erweiterte. Es ging wie ein Frühlingswehen durch das ganze deutsche Volk. Alle heiligen Bücher, die bisher ausschließliches Eigenthum der Klöster gewesen waren, waren mit einem Male dem Volke erschlossen; alle liebgewordenen Dichtungen und Erzählungen, die es bisher nur vom Hörensagen kannte, konnte es jetzt von Angesicht zu Angesicht kennen lernen; es konnte die Welt-

download unter www.biologiezentrum.at

geschichte lesen, an den wunderbaren Beschreibungen ferner Länder seine Phantasie ergötzen und in naturgeschichtlichen Büchern lernen. Von freudigstem Schaffensdrange war die Gelehrtenwelt, vom tiefsten Bildungsbedürfnisse das Volk beseelt, und das Wort, das an der Schwelle des sechzehnten Jahrhunderts Ulrich von Hutten begeistert ausrief: „O Jahrhundert, die Geister erwachen, die Studien blühen, es ist eine Lust zu leben", — kann mit nicht geringerem Recht schon auf das fünfzehnte Jahrhundert seine Anwendung finden. Die Bücher, welche in den vierzig Jahren von 1460 bis 1500 erschienen, zeigen, wie schnell die Geister von den mittelalterlichen Schranken sich befreiten, wie bald die neue Zeit in ihnen zum Durchbruch kam.

(„Grazer Tagespost".)

Philipp von Weydeck,

1513 Statthalter der österreichischen deutschen Ordens-Ballei, Comthur zum h. Sonntag.

Von Dr. v. Hönisch.

Philipp v. Weydecker, der Abkömmling eines alten kärntischen Rittergeschlechtes, welcher 1486 zu Friesach in den deutschen Orden trat, 1506 dem Hause zum h. Sonntag als Comthur vorstand, bekleidete 1513 durch eine kurze Zeit auch die Stelle eines Statthalters in der erledigten Ballei.

Bruder Philipp war zu seiner Zeit das hervorragendste Mitglied in der ganzen Ballei, deren Rechte und Freiheiten er gegen die Uebergriffe des Meisters mit seltener Energie vertheidigte. Er war ferner der Einzige, der die tiefgesunkene Ballei zum alten Glanz und Wohlstand zurückzuführen vermocht hätte. Des edlen Ritters freies Wort mißfiel jedoch dem hohen Meister und so ging die Landcomthurswürde an ihm vorüber.

Der gelehrte Voigt bezeichnet in seiner Geschichte des deutschen Ordens Bd. I., pag. 135, anno 1513 den Weydecker irrig als Landcomthur von Oesterreich.

Des charakterfesten Marianers Wirken, der 1525 in der Commende zum h. Sonntag seine Tage beendete, allda in der Ordenskirche auch bestattet wurde, bildet ein beachtenswerthes Blatt in der Ordensgeschichte.

Die Weydecker führen nach Siebmacher einen gespaltenen Schild, dessen rechtes links geschrägtes Feld oben Schwarz, unten in Silber, das linke rechts geschrägte entgegengesetzt tingirt ist. Den offenen gekrönten Helm schmücken zwei, dreimal quergetheilte, in Schwarz und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 75

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: Was lasen unsere Vorfahren in den ersten Jahren nach der Erfindung der Buchdruckerkunst? 142-147